

GESTORBEN



DAVID HECKER / DDP

KADERSCHMIEDEN

Finale im Exzellenz-Wettbewerb der deutschen Hochschulen: Zehn Universitäten buhlen um Förder-Milliarden für die Forschung. SPIEGEL ONLINE berichtet über das große Schaulaufen, bewertet Gewinner und Verlierer.

►► POLITIK

Stippvisite: EADS-Einstieg, Energiegeschäfte, Freihandel – Russlands Präsident Putin kommt mit umfangreichem Wunschzettel nach Dresden. SPIEGEL ONLINE berichtet, wie die Kanzlerin auf seine Avancen reagiert.

►► WIRTSCHAFT

Hitlers Banker: Er diente dem Dritten Reich – und kam später ins KZ. Erstmals erschlossene Quellen erlauben neue Einblicke in das widersprüchliche Leben Hjalmar Schachts.

►► KULTUR

China-Girls: Sie heißen Jade und sind Chinas erste gecastete Popband. SPIEGEL ONLINE porträtiert die angesagtesten Mädchen aus dem Reich der Mitte.

►► SPORT

Meisterträume: Steve Nash wurde zweimal in Folge zum besten NBA-Profi gewählt. Mit SPIEGEL ONLINE spricht der Superstar über Dirk Nowitzki und den Titelkampf in der stärksten Basketball-Liga der Welt.

**Jeden Tag.
24 Stunden.**

www.spiegel.de

Schneller wissen, was wichtig ist.

Friedrich Karl Flick, 79. Sein Vater Friedrich Flick hatte mit seinem Stahlimperium die Kriegswirtschaft des Nationalsozialismus geprägt. Der jüngste von drei Söhnen versuchte, sein Milliardenerbe zu mehren und vor der Besteuerung zu bewahren – und brachte dabei die Nachkriegsrepublik an den Rand einer Staatskrise. 1975 verkaufte der promovierte Diplomkaufmann ein Paket Daimler-Aktien, den Erlös von rund

zwei Milliarden Mark konnte er mit freundlicher Unterstützung des Wirtschaftsministeriums nahezu vollständig am Fiskus vorbeischieben. Als 1981 bekannt wurde, dass Flick über seinen Gesellschafter Eberhard von Brauchitsch die Parteien mit fast 26 Millionen Mark aus schwarzen Kassen bedient hatte, beschäftigte sich drei Jahre lang ein Untersuchungsausschuss des Bundestags mit der Käuflichkeit der Republik (SPIEGEL-Buch „Flick – Die gekaufte Republik“). Wegen Steuerhinterziehung wurde Brauchitsch zu einer Freiheitsstrafe verurteilt, die gegen Geldbuße zur Bewährung ausgesetzt wurde. Die Ex-FDP-Wirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff und Hans Friderichs erhielten Geldstrafen. 1985 verkaufte Flick den Konzern für rund fünf Milliarden Mark an die Deutsche Bank und verlegte später, der Steuer wegen, seinen Wohnsitz nach Österreich. Seinen Erben, darunter seine dritte Frau Ingrid und siebenjährige Zwillinge, hinterlässt er ein auf 6,5 Milliarden Euro geschätztes Vermögen. Friedrich Karl Flick starb am 5. Oktober in seinem Haus am Wörthersee.



WOLFF P. PRANGE

Frank Beyer, 74. Er filmte den Osten so, dass der Zuschauer bisweilen die unbegrenzte Freiheit des Wilden Westens verspürte. Der in Thüringen geborene Regisseur setzte in seinem Meisterwerk „Spur der Steine“ (1966) eine Zimmermännerbrigade in der DDR wie die Revolverhelden in „Die glorreichen Sieben“ in Szene, die ihren Gegnern zeigt, wo der Hammer hängt. Den Behörden ging das zu weit, sie setzten den Film nach der Premiere ab und beschädigten damit nachhaltig die Karriere eines der größten deutschen Regieitalente nach dem Zweiten Weltkrieg. Mit seinem politischen Abenteuerfilm „Fünf Patronenhülsen“ (1960) und dem realsozialistischen Roadmovie „Karbid und Sauerampfer“ (1964), die den Bewegungsdrang der Helden und die von ihnen



HOGREVE / THOMAS & THOMAS

durchquerten Landschaften feierten, hatte er sich als so präziser wie phantasievoller Genre-Virtuose erwiesen. Seine späteren Filme hatten dann oft etwas Klaustrophobisches wie die Jurek-Becker-Adaption „Jakob der Lügner“ (1975), die für einen Oscar nominiert wurde. Nach der Wende arbeitete Beyer für das Fernsehen, verfilmte literarische Vorlagen von Erich Loest („Nikolaikirche“) oder Manfred Krug („Abgehauen“). Frank Beyer starb am 1. Oktober in Berlin.

Bruni Löbel, 85. Die Aufnahmeprüfung an der Schauspielschule hatte die gebürtige Chemnitzerin verweigert. Doch Brunhilde, „Bruni“, war überzeugt von ihrer Berufung, wenngleich ihre Karriere nur mühsam in Gang kam. Mit einer Rolle in dem Ufa-Film „Heimatland“ fand sie 1939 doch noch ihr Publikum und ihr Fach, das der „munteren Naiven“. Nach 1945 war die Schauspielerin immer häufiger auf der Theaterbühne vertreten. In den fünfziger Jahren entdeckte sie das Fernsehen, dem sie ihre größte Popularität verdankt. Als ideale Darstellerin des lebenswerten, aber resoluten Frauentyps fielen ihr vor allem die Mutter- und Großmutterrollen zu. Fast 18 Jahre war sie die Oma Herta in der Vorabendserie „Forsthaus Falkenau“. Bruni Löbel starb am 27. September in Mühlendorf am Inn.



INTERFOTO

Oskar Pastior, 78. Er war ein Schreiber für Hörer. Seine Silbenführung, sein Rhythmusgefühl und sein genauer Sinn für den Klang der Sprache vertieften das Verständnis für seine Poesie. Wie sein Kollege Ernst Jandl vermochte es Pastior, sein Publikum zu bezaubern – auch durch den fremd-zärtlichen Tonfall, in dem der experimentelle Lyriker aus Hermannstadt (im rumänischen Siebenbürgen) seine abgründigen, ernst-verspielten Texte las. Pastior, Sohn eines Zeichners, gehörte der deutschsprachigen Minderheit seiner Heimat an. Als 17-Jähriger wurde er in die Sowjetunion deportiert und in Arbeitslagern interniert. Nach seiner Rückkehr studierte er Germanistik in Bukarest; 1964 erschien sein erster Lyrikband „Offene Worte“. 1968 nutzte er einen Aufenthalt in Wien zur Flucht in die Bundesrepublik Deutschland. Er übersetzte unter anderem Welimir Chlebnikow und Tristan Tzara. Für seine Dichtung wurde er häufig geehrt, zuletzt mit dem Georg-Büchner-Preis, dessen Verleihung noch ausstand. Oskar Pastior starb am 4. Oktober in Frankfurt am Main.



BERNHARD HEINZ / ACTION PRESS